

Friedrichstein (Hussinetz), Kr. Strehlen

von Alfred Kilian (1959)

I. Vorgeschichte

Mit der Schlacht auf dem Weißen Berg bei Prag 1620 und dem Verbot des Papstes Gregor XV. der utoquistischen Laienkommunion, Entfernung des hussischen Kelchzeichens aus den Kirchen, setzte die Verfolgung der Angehörigen des protestantischen Glaubens in Böhmen ein.

Bereits 1732 hat der Preußenkönig Friedrich Wilhelm I. den aus Böhmen ausgewiesenen Protestanten Zuflucht gewährt und sie in Berlin und in Rixdorf bei Berlin angesiedelt. In der Friedrichstraße in Berlin hat er ihnen die Betlehems-Kirche erbaut. — Auch König Friedrich II. hat nach der Besitznahme von Schlesien, das zum Teil durch die Hussitenzeit verwüstet war, den bedrängten Protestanten aus Böhmen Land und Hilfe gewährt. Er hat am 10.2.1742 in Münsterberg/Schles. 30 Böhmen. Aufnahme gewährt. Im Mai 1742 sind über 1000 Verfolgte aus Böhmen, mit 122 Pferden, 34 Stck. Rindvieh und einigen Ziegen, den Umsiedlern nach Münsterberg gefolgt. — Da sich, der ursprüngliche Plan, die Böhmen in Münsterberg anzusiedeln, räumlich nicht durchführen ließ, mußte nach neuen Unterbringungsmöglichkeiten gesucht werden. Diese fanden sich auch in Strehlen.

Strehlen hat 1748 den Böhmen seine beiden Vorwerke in der Altstadt zum Verkauf angeboten. Im April 1749 erfolgte der Verkaufsabschluß und somit die Gründung der evangelisch-reformierten Gemeinde Hussinetz. Durch Geldsammlungen in der Schweiz und in Holland, welche der erste Hussinetzter Prediger Wenzeslaus Blanitzki durchführte, wurde die drückende Geldsorge behoben. Nach dem siebenjährigen Kriege kamen weitere Auswanderer aus Böhmen nach Hussinetz, wo bald eine Raumnot eintrat. 1764 wurde den Zuwanderern das staatliche Vorwerk in Mehltheuer als neue Kolonie übergeben. Da die Äcker weit auseinander lagen, gründete man drei Dörfer, die je 24, 22 und 24 Wirtschaften zählten und den Namen Ober-, Mittel- und Nieder-Podiebrad führten, welcher an die böhmische Heimat erinnerte. Auch in Mehltheuer selbst und in anderen Dörfern, wie z. B.

Töppendorf, Kolonie Eichwald, dem Rustikalgut Pentsch und der Stadt Strehlen ließen sich böhmische Familien nieder. Hier vermischte sich die Mehrzahl mit den deutschen Einwohnern und nahm deren Sprache und Sitten an. In den Dorfgemeinden Hussinetz, Podiebrad und Mehltheuer wurden die böhmischen Sitten und Gebräuche beibehalten. Durch urkundliche Bestätigung König Friedrich II. war es ihnen gestattet den Gottesdienst in böhmischer Sprache zu halten. Dieser Brauch hat sich bis zum Ableben von Herrn Pastor Duvinage 1943 durchgesetzt, welcher den Gottesdienst im vierzehntägigen Wechsel in böhmischer Sprache hielt. Der Unterricht in der Schule, welcher neben der böhmischen Sprache die deutsche lehrte, wurde nach 1900 von dem rein deutschen Unterricht abgelöst. - Die Bodenfläche wurde an die in Hussinetz sesshaft gewordenen böhmischen Familien entsprechend ihrer Beschaffenheit, in einem Stück von ca. 8 Morgen des besseren Bodens und zwei weiteren Teilstücken von je ca. ½ Morgen auf dem schlechten Boden des Ziegenberges verteilt. Der große Teich in der Dorfmitte, welcher bis ca. 1850 eine Ausdehnung von der Schule bis zur Teichreihe und vom Anfang der Helle bis zur Reihe hatte, wurde gemeinsam genutzt. Erst nach der Abwässerung und der Anlage von dringend benötigten Wiesenflächen wurde diese Fläche an die Besitzer von Landwirtschaften, mit zwei Teilstücken von je 1/5 Morgen, zur Nutzung übergeben. 1934 erst wurden diese Eigentümer. Die Aufteilung des Bodens und die Gruppierung um den Dorfteich in Wohnreihen waren daher bestimmend für das zerstreute Gesamtbild des Dorfes.

II. Das Dorf und seine Beschaffenheit

Hussinetz wurde 1935 im Zuge der Verdeutschung der slavischen Ortsnamen in den Namen "Friedrichstein" umbenannt. Bei der Namensgebung war die Würdigung König Friedrich II. in der Entstehungsgeschichte, sowie das reiche Vorkommen von Granitsteta ausschlaggebend.

Die Einwohnerzahl von Hussinetz betrug 1905 = 1.683 Einwohner. Davon waren 1 497 reformierte und böhmischer Abstammung. Bei der Volkszählung am 16. 10. 25 betrug die Einwohnerzahl = 1 450

Personen, davon waren 34 Personen kath. Glaubens. Der Rückgang der Einwohnerzahl ist auf die über 90 Opfer (Gefallene) des 1. Weltkrieges, sowie auf die etwa 1924 erfolgte Umgemeindung der Altstadt bis zu der reformierten Kirche (auch genannt die böhmische Kirche) zum Bezirk der Stadt Strehlen, zurückzuführen. Bei der Zählung 1939 hatte Friedrichstein = 1 516 Einwohner, davon rund 1000 Wahlberechtigte. Es zählte zur größten Landgemeinde des Kreises Strehlen. Mit seiner flächen-mäßigen Ausdehnung von 331,9 ha war sie allerdings nicht die größte. 95 landwirtschaftliche Kleinbetriebe, von denen nicht die Hälfte die Morgenzahl 30 erreichte, gaben dem Dorf nicht das Gepräge eines ausgesprochenen Bauendorfes. Die Bearbeitung des Ackers war schwierig, da dieser zum Teil hügelig war und oft bis in 8 Teilstücke oft in den Nachbargemeinden: Strehlen, Striege, Mehltheuer, Podiebrad lag. Viele der Landwirte hatten einen Nebenberuf. (Der Wert des Bodens wird im Durchschnitts-Hektarsatz beim LAG mit 1 340,- RM bewertet).

Das Dorf war in Dorfteile eingeteilt. Diese hießen: 1. das Fette Dorf; 2. die Helle; 3. die Aue, (an den Wiesen des früheren Teiches); 4. die Teichreihe; 5. die Reihe (auch genannt die Kaubareihe); 6. die Ziegenbergreihe; 7. die Zwölfhäuser; 8. am Windmühlenberg. Friedrichstein war naturell begrenzt im Osten: von der Sechshäuserreihe, Zwölfhäuserreihe, dem grünen Wege bis zur Altstadt, im Norden dem Wege von der Altstadt, am Marienberg Richtung Striege bis zur Ohle. Im Westen: dem Wege von der Ohle zum Püschelbruch und dem Wege Richtung Eichwald bis Kreuzung Striege-Töppendorf. Im Süden: den Weg von dieser Kreuzung bis zu den Sechshäusern (im Ziegengrund). Als Bodenerhebung ist an erster Stelle der Ziegenberg zu nennen. Als trigonometrischer Punkt hatte er eine Höhe von 246 m. Viele schmale Feldstreifen und einige Baumgruppen verzierten seinen Anblick. Um 1936 wurde diese Höhe durch die Errichtung der Funkstation und die beiden Holztürme besonders bekannt. Bei klarem Wetter waren die Türme von Breslau von hieraus sichtbar. Am Südhang des Ziegenberges ist der Apothekerberg mit seiner Sage ortsbekannt. (Er wurde sogar bei Dunkelheit gemieden, um nicht von dem dort begrabenen Apotheker in Geistergestalt zu begegnen.) Der Schlangenbruch an dem Westhang des Ziegenberges bot den Jugendlichen manches Versteckspiel. 1934 wurde er als Schießstand der Kriegerkameradschaft ausgebaut. Als weitere Erhebung wäre der Windmühlberg, mit seiner historischen Windmühle zu erwähnen. Für die Wanderer aus Strehlen war er auf dem Wege zum Wald nach der Tanne oder dem Rummelsberg die erste kleine Ruhepause mit dem Rückblick nach dem Städtchen Strehlen. Leider ist die Windmühle in den letzten Kriegstagen ebenfalls ein Raub der Flammen geworden. - Als kleinerer Berghügel, zwischen der Buntweberei und dem Marienberg, liegt der Pilzberg mit seinem pilzähnlichen Holzaufbau. Auch er war gern besucht worden. — Die Straßen in Friedrichstein waren nicht sonderlich gut. Eine Ausnahme bildete die Straße von Strehlen nach Eichwald bis zum Püschelbruch. Sie war ein Teilstück der vom Kreise projektierten Straße, welche die Verbindung nach Geppersdorf bringen sollte.

Von den Wasserläufen ist die an die Helle heranführende Ohle zu nennen. Ein Dorfbach durchzog den Ortsteil Helle. Ein weiterer Bach durchzog die Wiesen an der Aue und verband den Teich bei Braha mit dem Teich an der Schule, der in neuer Zeit als Feuerlöschteich gedient hat. Der Abflußgraben, vom Schulteich bis zur Ohle führend, ist im Jahre 1924 verrohrt worden. Der Weg im Fette Dorf wurde daher verbreitert. Der Wegteil bis zum Fette Dorf ist uns als Interessentenweg bekannt.

Die Leitung der Gemeinde lag ab 1850 in den Händen der Bürgermeister: der Herren Lellek, Wittwar, Liebal, Braha, Podhaisky, Stranofsky, Knorrek und Schwarz. Sie galt dem Wohle des Dorfes.

Als geistige Quellen ist: a) die reformierte Kirche. Zu ihrem Kirchspiel zählten die Gemeinden: Friedrichstein, Mehltheuer-Podiebrad, Töppendorf, Eichwald, sowie einzelne Angehörige der Gemeinden Strehlen, Friedersdorf, Striege, Pentsch und Niklasdorf. Die Geistlichen hießen: Pastor Tardy, Pastor Chlumsky, Pastor Duvinage, welcher von 1913 bis zum Tode 1943 dort wirkte. Ab 1943 bis zur Ausweisung wurde die Kirchgemeinde von Herrn Pastor Krause betreut, b): Unsere Schule, welche 1923 in Backstein neu erbaut wurde, zählte zu den besten Volksschulen des Landkreises. Sie umfaßte 7 Klassen in 5 Klassenzimmern. Außerdem waren im neuen Schulgebäude 2 Lehrerwohnungen untergebracht. Unsere Eltern erinnern sich noch an den Schulgang in das alte Schulgebäude, welches ab 1923 ebenfalls zwei Lehrerwohnungen enthielt. Auch in früheren Zeiten gab es Raumnot in der Schule, doch man wußte sich zu helfen. Der Unterricht einiger Klassen wurde in die Räume des Gemeindegasthauses verlegt. Die Schulaufsicht lag in früheren Zeiten noch in den Händen der Geistlichen Herrn Pastor Chlumsky und Tardy. Die Schulleitung lag in den Händen der Herren Lehrer Hautschek, Babatz, Klebs, Anders und Herrn Würfel.

